



Vereinigung ehemaliger Schüler und Schülerinnen,
sowie der Freunde der Märkischen Schule Wattenscheid e.V.

Zeitschrift



Ausgabe 02-2020

MÄRKISCHE
SCHULE WATTENSCHIED 

Sehr geehrte Mitglieder des Vereins der ehemaligen Schüler, liebe Freunde,

ich ging gerne einkaufen. Ehrlich. Das hatte für mich etwas Entspannendes und gleichzeitig entdeckte ich manchmal neue Dinge. Mit der Maskenpflicht änderte sich das. Ich verstehe die Notwendigkeit und sehe es auch als ein Gebot der Höflichkeit dem Kamerad Mitmensch gegenüber an, meine Ausatemluft zu filtern und die Mikrotröpfchen auf die gleiche Art davon abzuhalten sich zu verbreiten, wie es des morgens die Filtertüte mit dem Prütt macht. Selbst der Präsident der USA hat im Druck des Wahlkampfgetöses begriffen, dass dieses Elend zu etwas nützt, also was beklage ich mich – ich hatte es ja vor ihm schon verstanden.

Um den Einkauf nicht unnötig in die Länge zu ziehen, hilft Vorbereitung: Einkaufszettel und den Chip für den Einkaufswagen bereithalten, sobald man das Auto verlässt. Sind alle Einkaufswagen weg, kommt man leider nicht in den Markt und muss warten. Ich habe Glück, und zwei Wagen sind noch da. Ich nehme einen und genau der hat eine Rolle, die sich leider dauerhaft querstellt, sodass der Wagen permanent nach links ausschert. Ich spanne die Muskeln an und schiebe den Wagen mit sanfter Gewalt durch die automatische Drehtür am Eingang des Marktes. Die Türen rotieren in absoluter Zeitlupe – mit der mechanischen Geduld eines Uhrwerks, das die Zeit nicht in Sekunden, sondern in Dekaden misst. Ich bin mir sicher: Als ich endlich im Markt stehe, sind auf dem glatt rasierten Kinn wieder Stoppeln zu fühlen. Warum ist die Tür so eingestellt? Vielleicht eine geniale Idee der Geschäftsleitung, Geld für die Security zu sparen, denn kein Bösewicht, der in die Kasse greift, wird diesen Kreisel des Grauens verlassen können, bevor die Polizei eintrifft.

Es ist warm und ich möchte die Maske schnell wieder loswerden, um in meinem Hoheitsgebiet „Auto“ wieder frei atmen zu können. Mit chirurgischer Genauigkeit laufe ich durch die Gänge, um in blinder Perfektion genau die Artikel in den Regalen zu greifen, die auf meinem Einkaufszettel stehen. Theoretisch. Denn praktisch hat der Markt seine Stellflächen komplett umgebaut. Wo letzte Woche noch die Toastpäckchen waren, liegen nun die Kekse. Wo ich früher Chips aussuchte, steht jetzt die Schokolade. Wo es Waschmittel gab, wird nun WC-Papier feilgeboten. Die Umräum-Aktion entpuppt sich als probates Mittel, den Kunden zu einem längeren Aufenthalt zu zwingen, was mit der listigen Hoffnung verbunden sein mag, dass auf dem Weg des Suchenden noch Impulsprodukte platziert werden, die gerade im Angebot sind.

Auf jeden Fall laufe ich wie ein Eichhörnchen auf Speed, das kurz vor dem Winterschlaf erkennt, keinen Nussvorrat angelegt zu haben, durch die Gänge. Nur eins ist so geblieben wie immer: Die zu eng gestellte Obst- und Gemüseabteilung, die ein hohes Potential bietet, von einem Einkaufswagen hinterrücks angefahren zu werden oder den Schuhen einen Schaden durch die harten Rollen der Wagen zuzufügen.

Nachdem ich alles brav auf der Liste abgestrichen habe, versichere ich mich noch einmal, dass mein Geldbeutel in der Hosentasche steckt. Einen *Faux pas* an der Kasse möchte ich unbedingt vermeiden und daher wirkt das Vorhandensein der Zahlungsmittel beruhigend. Endlich an der Reihe meine Waren aufs Band zu legen, lobe ich mich noch den Versuchungen der kleinen Süßigkeiten, Kaugummis und Eis widerstanden zu haben, die so praktisch an der Warteschlange platziert sind. Nachdem alle Waren über das Kassensband und den Scanner gezogen wurden und ich diese in Rekordtempo von dem viel zu kleinen Kassentisch wieder hektisch in den Wagen gepackt habe, zahle ich und mache mich auf zu der elendig langsamen Drehtür. Wenn die Tür des Sensenmannes genauso langsam eingestellt ist, bleibt mir noch mehr Zeit auf Erden. Hinter der Schleuse wartet die frische Luft und ich kann die Filtertüte aus dem Gesicht entfernen. Jetzt nichts wie zum Auto und nach Hause. Auf dem Parkplatz stelle ich den Einkaufswagen neben das Auto und verpacke alles achtsam in den mitgebrachten Papiertüten. Das blockierte Rad, das sich prima als Bremse eignete, um den Karren vor unbeabsichtigtem Wegrollen zu sichern, kriegt sich plötzlich wieder ein und der Einkaufswagen rollt gegen mein Auto. Potzblitz! Das gibt Arbeit für den Smart-Repairer, aber zum Glück hat Mutti ja die Mehrwertsteuer von 19 % auf 16 % gesenkt, so dass ich günstig wegkommen werde.

Daniel Radtke

Schule und Universität in Corona-Zeiten

Die Corona-Krise aus Sicht der Schulleitung

Das letzte Schuljahr war anders als jedes Schuljahr zuvor – die Coronakrise hat unser Leben, Arbeiten und Lernen in den letzten Monaten bestimmt. Wir haben als Schulgemeinschaft völlig neuartige Erfahrungen gemacht und konnten dabei kaum auf das zurückgreifen, was wir bisher kannten.

Im März verabschiedeten wir uns voneinander und dachten noch, nach den Osterferien sei alles ausgestanden. Wir integrierten in den letzten zwei Schultagen noch schnell die Stufen 8 und 9 in Moodle (unsere Lernplattform, die wir bis dahin überwiegend in der Oberstufe genutzt haben) und einigten uns darauf, dass die Klassen 5 bis 7 über E-Mail mit Material versorgt würden. Für weitere Absprachen mit den Schüler*innen war keine Zeit mehr.

Und so machten wir gemeinsam unsere Erfahrungen: Vieles klappte, einiges aber auch nicht. Uns Lehrkräften viel es schwer, Kontakt zu unseren Schüler*innen zu halten; Aufgaben wurden verteilt, aber nicht bearbeitet. Rückmeldungen erbeten, aber nicht beantwortet. Und auch den Schüler*innen ging es manchmal ähnlich: Aufgaben wurden eingereicht, aber es gab kein Feedback von den Lehrkräften.

War das Erledigen der Aufgaben zunächst freiwillig, wurden die Schüler*innen nach den Osterferien wieder zur Mitarbeit verpflichtet. Gingen die Lehrkräfte davon aus, dass die Schüler*innen entsprechend dem Stundenplan mit Aufgaben zu versorgen waren, war vielen Schüler*innen und Eltern bereist eine tägliche Arbeitszeit von ein bis drei Stunden zu viel. Für uns alle war und ist das Distanzlernen völliges Neuland, sodass gegenseitige Erwartungshaltungen nicht immer im Einklang standen und stehen.

Und dann ging es Ende April wieder mit dem Unterricht los. Zunächst kam die Q2 zu zehn Intensivtagen in den Abiturfächern, dann folgte die Q1 und parallel dazu wurden die Abiturklausuren in der Stadthalle geschrieben. Schließlich kamen in einem rollierenden System auch alle anderen Klassen wieder für wenige Tage in die Schule. Dazu kam eine Flut von Schulmails aus dem Ministerium, es mussten Hygienekonzepte geschrieben und wieder geändert werden, das Gebäude wurde ausgeschildert, Seifenspender geordert und angebracht, Papierhandtücher verteilt, Putzpläne für Klassenräume geschrieben, Schülersprechtage eingerichtet und der „Märker-Blog“ ins Leben gerufen.

Und eines wurde ganz schnell deutlich: Lernen auf Distanz ist etwas ganz Anderes als Unterricht in der Schule und hängt qualitativ bei aller Kreativität und großem Engagement ganz erheblich auch von der digitalen Ausstattung der Schule, der Lehrkräfte und der Schüler*innen ab. Die vergangenen Monate haben da sicherlich mehr für die Innovation des Unterrichts bewirkt als zuvor vorstellbar. Lernen und Lehren auf Distanz braucht neue Konzepte.

Das letzte halbe Jahr hat uns deutlich vor Augen geführt, dass wir schnell handeln müssen, dass wir auf uns gestellt sind und dass wir Mut zum Experimentieren haben müssen.

Und so ergeben sich für uns zwei Entwicklungsziele für die Märkische Schule in den nächsten Jahren: Ausbau der digitalen Infrastruktur und Erarbeitung eines didaktisch-pädagogischen Konzeptes – auch, aber nicht nur, zum Lernen aus Distanz und dem Erwerb der dafür notwendigen Kompetenzen im Präsenzunterricht für die digitale Welt, in der unsere Schüler*innen leben werden.

Dr. Kerstin Guse-Becker

Abitur im Lockdown: ein Geschenk?

Es war doch ein unentschlossenes Wanken zwischen der Unsicherheit und Faszination, dass nun ein kaum greifbares Virus schon jetzt für unsere Freiheit sorgen könnte, bevor die letzten sich schleppenden Unterrichtsstunden stattgefunden hatten – waren doch ein paar Mitschüler bereits vor ein paar Tagen aus Vorsicht nach Hause geschickt worden. Was sollte dann aus der lang ersehnten Mottowoche und den fertig gebastelten Kostümen werden? Was aus dem letzten Themenblock, der noch nicht ganz durch war, und den Übungen für die Abiturklausuren? Das Lernen von zuhause aus war eine ernüchternde, enttäuschende Antwort und sich dazu durchzuringen, erwies sich als mühselig. Ohne eine Ahnung, wie es nach den Ferien weitergehen würde, machte sich dann die stets wachsende Hoffnung in die Politik breit. Innerhalb weniger Tage waren über 100.000 Unterschriften zusammengekommen, welche die Aussetzung der diesjährigen Abiturprüfungen forderten, und Frau Gebauers Aussagen ließen die meisten von uns das Lernen so lange aufschieben, dass das schlechte Gewissen fast nervös machte.

Wie groß war aber doch die Freude, nach einigen Wochen schulfrei – wenn auch mit geradezu entzerrter Nähe und einer sonst nie gekannten Ruhe und Gelassenheit – nach Wochen der familiären Isolation endlich wieder alle Freunde wiedersehen und seine drängenden Fragen loswerden zu können! So gestalteten sich die Vorbereitungsstunden auf die leider doch anstehenden Prüfungen entweder als guter Ersatz fürs oder als hilfreiche Ergänzungen zum Lernen; zumindest für etwa das Drittel der Stufe, das bis zum Ende daran teilnahm. Am Tag der Halbjahreszeugnisvergabe kam zumindest noch einmal die ganze Stufe zusammen, sodass wir in Bademänteln und Jahrgangsbekleidung auf dem Oberstufenschulhof ein Corona-konformes Abschlussfoto mit der Drohne für die Zeitung aufnehmen konnten. Wie auch immer das Verhältnis des Einzelnen politisch oder persönlich zum Lockdown aussah, erschuf er für das Lernen wie für die Zeit der Prüfungen eine bisher noch nicht erlebte Konzentriertheit und Aufmerksamkeit, während man zusehen konnte, wie die Welt Schritt für Schritt wieder in Bewegung kam.

Zumindest für uns wurde die Stadthalle zum Ort des Geschehens, sowohl für die Klausuren als auch für die Abiturzeugnisvergabe, zumal diese mit Blick auf die ausgefallene, aber groß angelegte Abschlussfeier letztlich doch einen Abschied und Abschluss ermöglichte, der uns weder im Regen stehenließ noch sich unvollständig anfühlte. Nur die Frage, ob „Abitur unter Corona“ nun der blanke Horror oder ein Geschenk gewesen sei, lässt sich nicht gut allgemein beantworten. Es war neu und eine Herausforderung, welche einigen die Freiheit gab, die sie sich wünschten, und anderen war sie ein Stück Unsicherheit zu viel. Aber nichts, womit ein paar junge Menschen nicht fertig werden könnten.

Linus Kordt (Abitur 2020)

Studium in Zeiten von Corona

Henri (Abitur 2018) studiert Physik an der Ruhr-Universität Bochum. In seinem Artikel in der letzten Ausgabe hat er über sein Studium und Leben nach dem Abitur berichtet. Nun berichtet er über das erste Online-Semester.

Die Pandemie hat auch vor den Universitäten nicht halt gemacht. Insbesondere die Ruhr-Uni wurde hart getroffen, da sie nach dem kurzfristigen Wechsel auf die Online-Lehre auch noch Opfer eines Hackerangriffs wurde, der die IT-Infrastruktur tagelang lahmgelegt hat. In großen Teilen ist der Wechsel jedoch besser gelungen als ursprünglich erwartet. Die Vorlesungen wurden entweder synchron mit den Studierenden in Online-Meetings auf Zoom gehalten oder asynchron als Videos auf YouTube bereitgestellt, sodass man sich die Arbeitszeit frei einteilen konnte. Skripte, Übungsblätter und Vorlesungsfolien wurden parallel dazu über die Lernplattform Moodle veröffentlicht.

Bei den Lehrenden stellte sich so allmählich der Eindruck ein, dass ein Studium auch digital ganz gut funktioniert. Tatsächlich fehlt aber beim direkten Vergleich mit einem normalen Semester etwas Grundsätzliches: der Campus. Online-Meetings, virtuelle Besprechungen oder interaktive Tools können nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Campus als Ort der Begegnung und des (akademischen) Austauschs momentan nicht existiert. Er lässt sich eben nicht so kurzfristig ins Digitale übersetzen wie Vorlesungen oder Seminare. Für alle, die sich bisher alleine durch ihr Studium schlagen konnten, ist das kein Problem. Viele von ihnen nutzen sogar die Chance des Online-Semesters, um noch mehr Zeit in ihr Studium zu investieren. Aber für diejenigen, die gerne im Team lernen und arbeiten ist die aktuelle Situation eine große Herausforderung, denn den persönlichen Kontakt können virtuelle Treffen, wenn überhaupt, nur sehr bedingt ersetzen. Die Herausforderung dieses Semesters ist nicht das Lehren auf Distanz, sondern das Lernen ohne Gemeinschaft.

Online wird dieser Begriff sehr abstrakt. Ganz banale Fragen wie „Wer macht auch diesen Kurs?“ oder „Mit wem kann ich die Hausaufgaben abgeben?“ lassen sich nicht mehr durch einen Blick in die Hörsaalreihen klären. Kurze Gespräche unter Freunden, ob nun während der Vorlesung oder auf dem Gang, finden digital erst gar nicht statt. In meinen Augen ist die Erfahrung einer Gemeinschaft wesentlicher Bestandteil eines Studiums. Der Erwerb von Wissen und fachlichen Kompetenzen mag objektiv gesehen im Vordergrund stehen. Doch wenn Sie an Ihr eigenes Studium zurückdenken, sind es dann die Inhalte einer Vorlesung, die Ihnen in Erinnerung geblieben sind oder gemeinsame Erlebnisse mit anderen Studierenden?

Viele haben die Hoffnung, dass im kommenden Semester kleinere Veranstaltungen wie Seminare, Übungen oder Praktika wieder stattfinden können und das studentische Leben auf den Campus zurückkehrt. Schon jetzt werden dort kleinere Veranstaltungen oder Prüfungen nachgeholt. Trotzdem wird das in Zukunft weiterhin nur begrenzt möglich sein, da zum Wintersemester die Bedürfnisse der neuen Studierenden berechtigterweise Vorrang haben. Die meisten von uns stellen sich auf weiteres Online-Semester ein und können nur hoffen, dass mit weiteren Lockerungen die schrittweise Rückkehr auf den Campus beginnt.

Rückblicke & Erinnerungen

Unsere Turnhalle samt Aschenbahn ist Geschichte

Nachdem es schon lange darum geht, eine neue Turnhalle und eine Mensa zu bauen, ist es nun endlich so weit. Zumindest werden nun schon einmal die Turnhalle, der Zeichensaal und der Musikraum abgerissen. Damit verschwinden Orte, mit denen viele Erinnerungen verbunden sind.

Unterricht in der Turnhalle gibt es seit Mai 1958, damals fand der Umzug in das neue Gebäude des Jungengymnasiums statt. Das alte Gebäude an der Hochstraße wurde wegen Einsturzgefahr 1955 geschlossen. Es folgte ein Gastspiel im Mädchengymnasium mit wöchentlich abwechselndem Vormittagsunterricht für die Jungen und Nachmittagsunterricht für die Mädchen.

In der Turnhalle wurden im Laufe der Jahre viele Schweißtropfen vergossen. Ich erinnere mich an leidvolles Geräteturnen, aber auch an Sitzfußball in der Gymnastikhalle.



Auf der Aschenbahn haben wir versucht, möglichst schnell zu laufen. Diese ist schon lange nicht mehr genutzt worden. Da die Turnhalle auf einer Torflinse gebaut wurde, kam es zu Absenkungen, der Boden in der Gymnastikhalle gab am Rande schon bedenklich nach. Auch der Rest des Gebäudes war so marode, dass eine Instandsetzung nicht möglich erschien.

Schade ist, dass neben der Turnhalle auch der Zeichensaal, in dem Kunstunterricht, (Abi-) Klausuren und auch Lehrerkonferenzen stattfanden, und der Musiksaal mit dem Flügel, an dem Dr. Zöllner seinerzeit gespielt hat, verschwinden. Wir sind gespannt, wie das Neue aussehen wird. Die Pläne sehen viel versprechend aus. Wann alles fertig sein wird, steht noch on den Sternen.

Ulrich Zurwehn



Neubau der Sporthalle

Wenn eine Sporthalle mit einer jahrzehntelangen Tradition abgerissen werden soll, ist das keine Aktion für einen Samstag und ein paar Freunde! Es musste viel ausgeräumt werden: Mobiliar aus Zeichensaal und Musikraum, Bücher, Lehr- und Lernmittel, Material von Papier über Holz bis Stahl, Mattenwagen, Turnkästen, Barren, Bälle, umfangreiche Sammlungen der Fachschaften Sport, Kunst, Musik und nicht zuletzt das SV-Büro und das war noch lang nicht alles...

Natürlich war das auch eine gute Gelegenheit Altlasten loszuwerden, die viele Container füllten, dennoch kam in den ersten Tagen des Lockdowns auch eine große Zahl an Umzugskartons zusammen. Nachdem der Sporthallentrakt unter großem Einsatz der Fachschaften leergeräumt war, kamen dann zunächst die Schadstoffsanierer. Wieder wurden große Mengen entsorgt, dieses Mal waren es Fenster, Türen, Rohre, Fußbodenbeläge u.ä.

In den Sommerferien war es endlich soweit: Der Abriss begann und dann ging alles ganz schnell und unsere Sporthalle war dem Erdboden gleich gemacht. In den letzten Tagen vor Beginn des Schuljahres 2020_21 wurde die Baustelle noch aufgeräumt und nun ist sie nicht mehr da – unsere altehrwürdige Sporthalle.

Und wie geht es weiter? Auf Nachfrage nach dem weiteren Bauzeitenplan erhielten wir die Antwort, dass leider noch keine Baugenehmigung vorliegt, man aber davon ausgeht, dass diese nun schnell erteilt wird. Wir warten gespannt...

Dr. Kerstin Guse-Becker



Was macht Andreas Sliwa?

Vor einem Jahr ist Andreas Sliwa, Lehrer an der Märkischen Schule für Physik, Mathematik und zeitweise auch für Informatik, in den Ruhestand getreten.

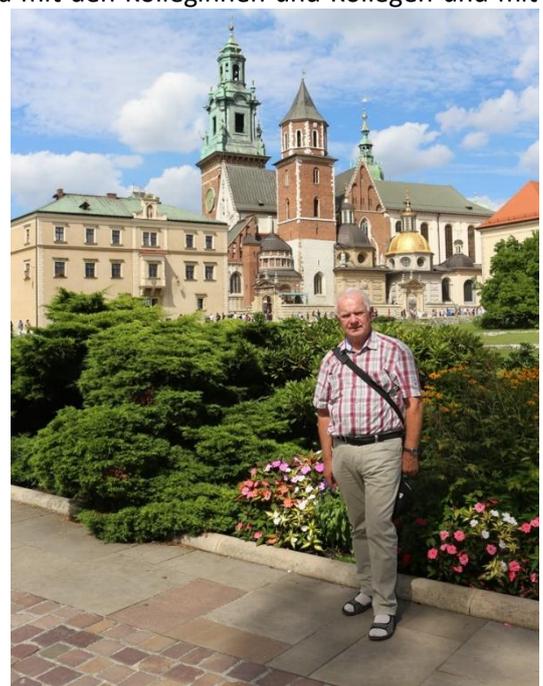
Geboren in Oberschlesien kam er mit 13 Jahren nach Deutschland, machte sein Abitur, studierte an der Ruhr-Universität Bochum Mathematik und als 2. Fach Physik. Später wurde sein Lieblingsfach die Physik. Sein Referendariat absolvierte er in Dortmund. Da es zu der Zeit keine Stellen in Schulen gab, arbeitete Herr Sliwa in einem Softwarehaus als Systemberater in der Kundenbetreuung. Die Schule hat er aber nicht aus den Augen verloren. Nach einer Vertretungsstelle am Gauß-Gymnasium in Gelsenkirchen kam er 1994 an die Märkische Schule. Hier unterrichtete er vor allem Physik, häufig hatte er den entsprechenden Leistungskurs. Mathematik trat dagegen aufgrund des Mangels an Physiklehrern recht selten vor. Auch im Fach Informatik hat er ausgeholfen und entsprechende Fortbildungen gemacht.

Im Jahresbericht der Märkischen Schule lobt er das gute Klima mit den Kolleginnen und Kollegen und mit den Schülerinnen und Schülern. Besonders gefallen haben ihm die Studienfahrten. Allein viermal war er in der Toskana, daneben aber auch in Prag, Berlin und Wien.

Lange Jahre hat er an einer ganz wichtigen Stelle der Schule gearbeitet: Er hat mit viel Engagement den Vertretungsplan gemacht, was kein leichter Job ist. Man muss immer früh an der Schule sein und unter Zeitdruck vieles organisieren. Dabei hat er die Menschlichkeit nie vergessen. Dafür möchte ich ihm ausdrücklich danken.

Nach der Pensionierung wollte er mit seiner Frau im Wohnmobil in die Toskana fahren. Wegen Corona ist es dann aber doch Mecklenburg-Vorpommern geworden.

Herr Sliwa hat sich schon lange in verschiedenen Kolpingfamilien engagiert. Er hat z.B. Vorträge oder Fahrten für den Sozialverband organisiert, was ihm viel Spaß gemacht hat. Inzwischen ist er im Diözesanvorstand im Bistum Essen aktiv. Er kümmert sich um die Zusammenarbeit mit Polen. Und somit schließt sich der Kreis.



Ulrich Zurwehn

PS. Das Bild ist in Krakau aufgenommen.

Unsere Ehemaligen

Vom Schulatlas zur 3D-Landschaft in Virtual Reality – Abiturient des Jahrgangs 2005 habilitiert sich im Fach Geographie

Karten prägen nicht nur den traditionellen und modernen Erdkunde-/Geographie-Unterricht an Schulen, sondern dienen der Gesellschaft auf vielseitige Art. Darum ist es kaum überraschend, dass Karten in der digitalen weit verbreitet sind – von Routenplanungsanwendungen am Desktop, über Echtzeit-Navigation im Smartphone oder anderen mobilen Endgeräten, bis hin zu ganz neuen Entwicklungen rund um die Themenfelder Augmented und Virtual Reality (AR & VR). Dabei stehen – neben aller Ästhetik und auch einem Erlebnisfaktor – räumliche Fragestellungen im Kern der Anwendung.

Dieses Interesse an raumbezogenen Sachverhalten und ihrer Verkettung wurde bei Dennis Edler, Abiturient an der Märkischen Schule im Jahrgang 2005, besonders geweckt. Im Erdkunde-Leistungskurs, unter der Leitung von Ulrich Zurwehn, waren Kartenarbeit, aber auch viele andere Aspekte, die zum Fach Erdkunde gehören (z.B. Exkursionen, Datenanalysen und vernetzte Quellenauswertungen), grundlegender Inhalt im Unterricht.

Geprägt von durchweg positiven Erfahrungen mit dem Schulfach Erdkunde begann Dennis Edler nach dem Zivildienst ab dem Wintersemester 2006/07 ein Bachelorstudium der Geographie (in Kombination mit Anglistik / Amerikanistik) an der Ruhr-Universität Bochum (RUB). Im Anschluss vertiefte er ab dem WiSe 2009/10 im Masterstudium das Fach mit der Vertiefungsrichtung Geomatik, die ihn noch stärker mit Kartographie und modernen Fragen der Geodatenanalyse verband. Sein großes Interesse, insbesondere an der Kartographie, führte in ein Promotionsvorhaben zur nutzerorientierten Optimierung kartographischer Medien durch Erkenntnisse kognitionspsychologischer Untersuchungen. Die Promotion schloss er im Frühjahr 2015 als *Dr. rer. nat.* ab, und ab Oktober 2015 trat er seinen Dienst als Akademischer Rat am Geographischen Institut der RUB an.

Lehre im Bereich Kartographie und Geoinformationswissenschaften, Lehrplanung, Studienfachberatung sowie Grundlagenforschung zur Gestaltung effizienter und moderner kartographischer Medien gehören zu seinem beruflichen Tagesgeschäft. Die vielseitigen Visualisierungsmöglichkeiten und -methoden im Bereich 3D, auch an der Schnittstelle zu Entwicklungen aus der Gaming-Industrie, faszinieren Dennis Edler bereits seit frühen Studienzeiten. Zu modernen Ansätzen der Konstruktion und experimentellen Evaluation kartographischer Medien habilitierte er sich im laufenden Kalenderjahr im Fach Geographie. Inhalte zur modernen 3D-Visualisierung mit Virtual-Reality-Systemen finden sich auch im aktuellen Master-Lehrplan des Fach Geographie wieder – die oben eingebundene Abbildung gibt (noch aus der ‚Vor-Corona-Zeit‘) einen Eindruck aus einer CIP-Insel im IA-Gebäude der RUB.

Dennis Edler wird die nächsten Jahrzehnte im Hochschulbereich als begeisterter Wissenschaftler, Privatdozent und Hochschullehrer das Fach Geographie mitgestalten. Neben seiner hauptamtlichen Tätigkeit am



PD Dr. Dennis Edler ist fasziniert von der Geographie und Kartographie. Er lehrt und forscht am Geographischen Institut der RUB. (Kontakt: dennis.edler@rub.de)

Geographischen Institut der RUB bekleidet er mehrere Ehrenämter. Dazu zählt die Leitung der Sektion Rhein-Ruhr der Deutschen Gesellschaft für Kartographie e.V. sowie die Vorstandsarbeit der bundesweit aktiven Kartographie-Stiftung Ravenstein. Zudem gründete er 2019, gemeinsam mit einem Kollegen der HafenCity University Hamburg, einen bundesweiten Arbeitskreis zu den Themen Augmented und Virtual Reality in den Geoinformationswissenschaften. Er blickt sehr positiv auf seine prägende Schulzeit an der Märkischen Schule zurück:

„Das Fach Geographie hatte einen hohen Stellenwert an der Märkischen Schule und das wurde über die Lehrerinnen und Lehrer, allen voran durch Ulli Zurwehn, an die Schülerinnen und Schüler weitergegeben. Teilnahmen an Fachvorträgen der Bochumer Geographischen Gesellschaft und an Schülerveranstaltungen der Ruhr-Universität gehörten regelmäßig zum zusätzlichen Programm im Leistungskurs. Der besondere Estland-Austausch mit der Süttevaka Schule in Pärnu gab dem Lernen durch Exkursionen noch seinen weiteren Anschlag. Das beeinflusste meine Studienwahl sehr. Für dieses hohe Engagement bin ich rückblickend sehr dankbar. Ich würde das Fach immer wieder studieren, und ich hoffe, dass die aktuellen und zukünftigen Märkischen Schülerinnen und Schüler in Wattenscheid ähnlich begeistert und an die Hochschulen herangeführt werden.“

Dr. Dennis Edler



Cartography Matters: Vom Schulatlas zur 3D-Landschaft in Game Engines © Dennis Edler, 2019

Ulrich Zurwehn (1. Vorsitzender)
Harenburg 20, 44869 Bochum Tel : 02327/57250
E-Mail: u.zurwehn@t-online.de oder vorstand@ves-mswat.de

Einladung zu Jahreshauptversammlung unseres Vereins

Sehr geehrte Damen und Herren,

hiermit laden wir Sie herzlich zur nächsten Jahreshauptversammlung ein. Sie findet, wenn die Corona-Pandemie es zulässt, statt am:

**Mittwoch, den 18. November 2020
um 19.00 Uhr
in der Märkischen Schule
(der Raum wird noch bekannt gegeben bzw. ergibt sich in Abhängigkeit der weiteren Ent-
wicklung in Sachen COVID 19)
Saarlandstr. 44, 44866 Bochum-Wattenscheid
(Eingang über den Hof)**

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Beschlussfassung über die Tagesordnung
3. Verlesen und Genehmigung der Niederschrift der letzten Jahreshauptversammlung vom
13. November 2019
4. Bericht über die aktuelle Situation der Märkischen Schule
5. Berichte des Vorstandes und des Beirates zur Arbeit des letzten Jahres
6. Bericht des Schatzmeisters
7. Aussprache zu den Berichten
8. Entlastung des Vorstandes
9. Ausblick auf die weitere Arbeit des Vereins
10. Verschiedenes

Weitere Programmpunkte (wie in den vergangenen Jahren – etwas für's Herz der ehemaligen Märkischen) sollen noch dazu kommen, wenn wir wissen, was in der Schule möglich sein wird. :

Wir freuen uns auf ein Treffen am 18. November in „unserer Schule“ und verbleiben mit freund-
schaftlichem Gruß

Der Vorstand